

Sprungtraining für die Kreativität

Marco Santi, früher Tanzchef am Theater St. Gallen, coacht nun freie Kompanien: beim Choreografieren, Vermitteln und Vernetzen.

Bettina Kugler

Was wäre die Welt ohne Frauen? Was, wenn in einer unbestimmten Zukunft nur eine einzige übrig geblieben wäre – «la ultima»? Diese Idee ist Ausgangspunkt des gleichnamigen Stückes, welches die Tänzerin Elenita Queiroz derzeit entwickelt: für sich und die Tänzerinnen Mara Natterer und Anna Zurkirchen. Zu dritt wollen sie «la ultima» in unterschiedlichen Facetten verkörpern, wollen tänzerisch die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft ausloten. Bis aber aus einer reizvollen Idee ein Stück wird, eine Choreografie mit durchgehendem Spannungsbogen, braucht es Geduld, gelegentlich auch einen Blick von aussen: professionelle Begleitung durch einen erfahrenen Choreografen. Jemanden wie Marco Santi.

«Es fehlt oft an Distanz, um zu sehen, wo es klemmt»

Mit zeitgenössischem Tanztheater hat sich der klassisch ausgebildete Tänzer einen Namen gemacht. Zwischen 2009 und 2014 war er Tanzchef am Theater St. Gallen; seither arbeitet er selbstständig als Coach und Lehrer für Yoga, Tanz und Achtsamkeitstraining. Mehr als 30 Jahre lang hat Santi choreografiert und Choreografen begleitet. Er kennt die Produktionsbedingungen der Tanzszene, auch die der freien. Die Teams sind da meist klein, das Budget knapp. «Es fehlt oft an Distanz», sagt er. «Wenn man nicht weiterkommt, sich dramaturgisch verheddert oder die Kommuni-



Workshop im Tanzzentrum der IG Tanz: Marco Santi arbeitet mit drei Tänzerinnen am Spannungsbogen ihres Stückes. Bild: Michel Canonica

kation untereinander nicht klappt, ist es gut, jemanden von aussen beiziehen zu können.»

Immer wieder haben ihn in den letzten Jahren Tänzerinnen und Tänzer seiner ehemaligen Kompanie um Rat gefragt, wenn sie an eigenen Stücken arbeiten. Meist sah er schnell, wo es klemmte, konnte mit wenigen Hinweisen der Kreativität eine neue Richtung geben. Bezahlen aber können freie Kompanien ein solches Coaching kaum. Seit

längerem schon arbeitet Santi daran, sein Angebot zu institutionalisieren. Vor ein paar Jahren, erzählt er, habe ihn Aline Feichtinger, damals Leiterin der IG-Tanz-Geschäftsstelle, «diesen Floh ins Ohr gesetzt».

Nun ist die Pilotphase angefallen; gefördert wird das Coachingprogramm von Stadt und Kanton St. Gallen sowie der Billwiler Stiftung. Auch mit dem Ziel, die Tanzszene noch besser zu vernetzen. Vier Kompanien

nehmen bislang daran teil. Neben Elenita Queiroz' «Basis 56» sind es das neu gegründete «ConFusionArt Collective» von Choreografin und Tänzerin Robina Steyer sowie die Kompanien «House of Pain» und «Rotes Velo».

Was den freien Kompanien jedoch ebenfalls oft fehlt, ist eine Plattform zur Vermittlung. «Auf einen Opernabend kann ich mich als Zuschauer vorbereiten», sagt Santi. «Das Stück ist

da in der Regel bekannt, es hat eine Handlung, die man nachlesen und sich einprägen kann.» Beim zeitgenössischen Tanz gibt es das nicht. Alles ist Eigenkreation. Die Sprache des Körpers mag suggestiv sein, aber sie ist auch vieldeutig. «Am Theater hatten wir zu jeder Produktion eine Einführung», sagt Santi, «die habe ich zwar oft gehasst. Doch das Format war gut, um mit dem Publikum in Kontakt zu kommen und um ein Verständ-

nis für Tanz zu entwickeln.» Darum gibt es nun auch zu jedem Stück, das Santi coacht, eine Einführung, schon in der Produktionsphase: einen Einblick ins Thema, den künstlerischen Zugang, den Arbeitsprozess.

Der freien Szene Raum zur Entfaltung geben

Santi sieht darin eine gute Gelegenheit, sein Moving Studio für Veranstaltungen zu öffnen, dort tanzaffines Publikum und Tanzschaffende zusammenzubringen. Zwar ist das noch kein eigentliches Tanzhaus, von dem die Szene seit langem träumt – aber ein Anfang. «Für eine Stadt dieser Grösse ist es beachtlich, wie viel kreatives Potenzial vorhanden ist, wie viele Tänzer und Kompanien etwas auf die Beine stellen», sagt Santi. Diese Juwelen müsse man erhalten.

Das heisst zunächst einmal, sich Zeit zu nehmen: Zu hören, welche Bilder die Tänzerinnen um Elenita Queiroz im Kopf haben, zu schauen, was seit dem ersten Treffen entstanden ist. Dann kommt das Handwerk: Timing, klare Signale, zum Beispiel über hörbaren Atem. Santi sieht genau hin, er rät zur Beschränkung: Das ist die grosse Kunst. Viel ist schon da, nicht nur auf farbigen Notizzetteln an der Wand. Das Stück, das im November Premiere haben wird, nimmt Form an – und wird im Austausch weiter reifen.

Hinweis

Einführungen und öffentliches Coaching: 11.10. «optimize myself» und 18.10. «la ultima», 17 Uhr, Moving Studio St. Gallen.